

JUGENDPOST

Ein Monatsblatt in deutscher Sprache für die amerikanische Jugend

VERLAG DER ROCHESTER ABENDPOST

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. B. Appelt, Dr. H. M. Sanhardt, Universität Rochester;
Lehrerin Adelaide Biesenbach, Madison High School, Rochester, N. Y.

Nr. 38

Rochester, N. Y.

Februar 1942



Baron Münchhausen
nach einem Holzschnitt des Franzosen
Gustav Dore aus dem Jahre 1853.

Baron von Münchhausen

Wer hat nicht schon von dem Baron von Münchhausen, dem „Lügenbaron“, dem „größten Lügner“, dem „größten Aufschneider“ gehört? Die wenigsten Leute, die seinen Namen aussprechen oder sich an den Geschichten erfreuen, die Münchhausen zugeschrieben werden, wissen, daß es tatsächlich einen Baron (oder Freiherrn) von Münchhausen gegeben hat.

Gieronimus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen, wie sein vollständiger Name lautete, wurde 1720 auf dem Stammsitz der Familie in Bodenwerder an der Weser geboren. Er wurde zum Offizier erzogen und trat mit 18 Jahren in die russische Armee ein. Da er ein tüchtiger Soldat war, wurde er bald Leutnant. Als russischer Offizier kämpfte er 1739 gegen die Türken und 1742 gegen die Schweden so tapfer, daß er mancherlei Auszeichnungen erhielt. Mit 30 Jahren verließ er aber die russischen Dienste und kehrte in seine Heimat zurück, um das väterliche Gut Bodenwerder zu verwalten. Ein Bild aus seiner Soldatenzeit, das heute noch vorhanden ist, zeigt einen kräftigen, schlanken Mann mit einer hohen Stirn und lustig blickenden Augen. Münchhausen starb 1797 und liegt in der Klosterkirche zu Kemnade im Staate Braunschweig begraben.

Wer im 18. Jahrhundert zum Adel gehörte, ein Fürst, Graf, Freiherr oder Baron war oder auch nur das Wörtchen „von“ vor seinem Namen hatte, sah die Jagd, das „edle Weidwerk“, als das Privileg seiner Klasse an. Ein guter Jäger zu sein, galt als eine Ehre. So dachte auch Gieronimus von Münchhausen, der ein passionierter Jäger war und nicht nur in Deutschland, sondern auch in seiner russischen Soldatenzeit sich als erfolgreicher Jäger gezeigt hatte. Oft, wenn er mit seinen Freunden nach froher Jagd und reichem Mahle bei Wein und Tabak zusammenfaß, wurden allerlei Jagdabenteuer erzählt. Dann hörte man auch manchmal Geschichten, die nicht von allen Zuhörern geglaubt wurden, weil sie eben „Jägerlatein“ waren. Manchmal, wenn die Geschichte zu unglaublich war, geschah es, daß der Baron von Münchhausen ausrief: „Schweigen Sie doch, das ist ja gar nichts; als ich in Rußland war, habe ich ganz andere Dinge erlebt.“

Und dann begann er zu erzählen, ein wunderbares Jagdabenteuer, eine Reisegeschichte oder ein merkwürdiges Kriegsabenteuer. Wenn er geendet hatte, dann schallte es: „Bravo, bravo!“ von allen Seiten. Der Baron aber sah sich mit funkelnden Augen um, ob wohl jemand die Wahrheit seiner Erzählung bezweifeln wollte. Das tat aber niemand, denn man hörte ihn zu gern erzählen.

Die Geschichten Münchhausens wurden weiter erzählt und hier und da vielleicht auch etwas verändert. Mancher Erzähler hat wohl auch ein ähnliches Abenteuer erfunden und es als ein Erlebnis des Barons berichtet. Bald wurde es Sitte, so unglaubliche Geschichten, die niemand als wahr hinnahm, die aber auch keiner unhöflich als Lügen bezeichnete, „Münchhausenfaden“ zu nennen. Scheinbar waren solche Geschichten nicht nur bei den Adligen beliebt, sondern auch andere Leute hatten ihre Freude daran. Als im Jahre 1781 ein „Taschenbuch für lustige Leute“ erschien, da enthielt es 17 Geschichten, von denen man sagte, sie seien von dem Baron von Münchhausen.

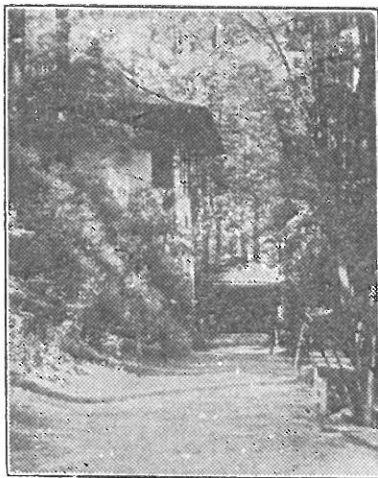
Merkwürdig ist es, daß die erste Sammlung der Abenteuer Münchhausens nicht in Deutschland, sondern in England erschienen ist. Der Bibliothekar und Archäologe Rudolf Erich Raspe war aus Deutschland geflohen, weil er fürchten mußte, eines Diebstahls wegen ins Gefängnis zu kommen. Um sich eine Einnahme zu verschaffen, gab er 1785 in Oxford ein kleines Buch heraus, das in englischer Sprache Abenteuer Münchhausens erzählte. Ein halbes Jahr später konnte schon eine zweite Auflage erscheinen. In dieser waren etliche Seeabenteuer hinzugefügt, die Raspe selbst erfunden hatte, vielleicht beeinflusst von „Gullivers Reisen“ oder ähnlichen Büchern. Es war nur natürlich, daß Raspes Büchlein auch bald nach Deutschland gelangte. Als es dem Dichter Gottfried August Bürger in die Hände fiel, machte er sofort eine Übersetzung davon und gab diese heraus. Der Titel lautete: Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Es wurde ein sehr beliebtes Buch, das immer wieder gedruckt werden mußte. Bedeutende Künstler illustrierten es, und bald wurde es in alle europäischen Sprachen übersetzt. Ähnliche Bücher entstanden auch in anderen Ländern, allein Münchhausen blieb doch der Klassiker dieser Art Literatur.

Münchhausens Abenteuer haben auch in Amerika Freunde gefunden. Nicht nur in manchen Schulbüchern werden einige seiner merkwürdigen Erlebnisse erzählt, sondern vor wenigen Jahren konnte man den „Lügenbaron“ auch im Rundfunk hören und im Kino auf der Leinwand sehen. Daß auch bei uns „Aufschneider“, wie sie Münchhausen erzählt hat, erfunden werden, beweisen die Erzählungen, die von Paul Bunyan, dem „Über-Golzfäller“, dem Helden der großen Wälder, berichtet werden. Die Sammlung „Tall Stories“ (Blue Ribbon Book), die Lowell Thomas vor einigen Jahren herausgegeben hat, ist auch ein Beweis, wie gern man bei uns Münchhausenfaden erfindet und in allen Teilen des

Landes erzählt. Seit 1933 haben wir sogar einen „Bar's Club“ in Burlington (Wisconsin), der von den vielen Tausend Lügen, die ihm zugeschickt werden, zu Neujahr die größte mit einer Medaille belohnt.

Was Münchhausen erzählte

Meine Reise nach Rußland machte ich mitten im Winter. Eines Abends wurde es dunkel, ehe ich eine Stadt oder ein Dorf erreichen konnte. Nirgends war ein Haus zu sehen, alles war mit Schnee bedeckt. Des Reitens müde, stieg ich endlich ab und band mein Pferd an etwas, das wie ein Baumast aussah. Dann nahm ich meine Pistolen unter den Arm und legte mich in den Schnee. Ich schlief so gut, daß ich erst aufwachte, als es schon heller Tag war. Wie groß war mein Erstaunen, als ich sah, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhof war. Mein Pferd konnte ich nirgends sehen, doch hörte ich es bald über mir wiehern. Als ich empor sah, erblickte ich es oben an der Spitze des Kirchturms. Nun verstand ich alles. In der Nacht hatte es getaut, und der Schnee war geschmolzen. Was mir am Abend wie ein Baumast ausgesehen hatte, war in Wirklichkeit das Kreuz des Kirchturms gewesen. Schnell nahm ich eine Pistole und durchschloß die Zügel, mit denen das Pferd angebunden war. Es fiel herunter, und ich konnte nun meine Reise fortsetzen.



Das Gartenhaus in Bodenwerder, in welchem der Baron viele seiner Geschichten erzählt hat.

Einmal fiel ich mit meinem Pferde in einen Sumpf. Ich hätte gewiß sterben müssen, wäre ich nicht so stark gewesen. Ich packte mit meiner linken Hand meine langen Haare und zog mich samt dem Pferde aus dem Sumpf. Das soll mir einer nachmachen!

Im Kriege gegen die Türken belagerten wir einmal eine Festung, deren Namen ich vergessen habe. Unser Feldmarschall hätte zu gern gewußt, wie es in der Festung aussähe, ob die Türken noch viel Essen und Munition hätten. Ich war jung und wollte gern meinen Mut zeigen. Darum stellte ich mich vor eine unserer großen Kanonen, die gerade abgefeuert wurde. Wie der Blitz sprang ich auf die Kanonenkugel, um darauf in die Festung zu reiten. Als ich die Festung halbwegs erreicht hatte, fiel mir ein, daß das eine ganz gefährliche Sache sei. Die Türken würden mich bestimmt als Spion an den nächsten Galgen hängen. Solch einen Tod wollte ich nun doch nicht sterben. Als darum eine Kanonenkugel geflo-

gen kam, die die Türken abgeschossen hatten, sprang ich schnell von meiner Kugel auf die türkische und kam so, zwar erfolglos, wieder gesund in unserm Lager an.

Eines Tages sah ich im Walde, wie ein altes Wildschwein, wir Jäger nennen es Bache, immer hinter einem jungen Wildschwein, einem Frischling, herlief. Ich schoß auf den Frischling, fehlte aber und sah das junge Wildschwein weglaufen. Die alte Bache aber blieb stehen, als ob sie nicht weiterkönnte. Als ich die Sache untersuchte, fand ich zu meiner Überraschung, daß das alte Schwein blind war. Es hatte noch ein Ende vom Schwänzlein des Frischlings im Maule. Bald war mir alles klar: die Bache hatte sich an dem Schwänzlein des jungen Schweins festgehalten und war so durch den Wald geführt worden. Ich aber hatte das Schwänzlein zufällig durchgeschossen, und die Bache konnte nun nicht weiter, da niemand sie führte. Schnell ergriff ich das Ende des Schwänzleins, das das alte Schwein noch im Maule hatte, und führte die Bache nach Hause. Was das für ein Gallo gab, als ich mit dem Schwein zu Hause ankam, können Sie sich denken!

Einmal, es war im Sommer, und ich hatte gerade Kirsch geessen und die Kirschkerne in meine Tasche gesteckt, sah ich auf meinem Wege durch den Wald einen starken Hirsch stehen. Zu meinem Schrecken entdeckte ich, daß ich keine Munition bei mir hatte. Was tun? Schnell lud ich etliche Kirschkerne in mein Gewehr und schoß und traf den Hirsch an den Kopf. Verwundert schüttelte der Hirsch den Kopf und lief davon. Drei Jahre später, es war wieder Sommer, sah ich im Walde auf einmal einen Hirsch mit einem Kirschbaum auf dem Kopfe, der gut zehn Fuß hoch war. Sofort mußte ich an mein Abenteuer von vor drei Jahren denken. Da war also ein Hirschkerne auf dem Kopfe des Hirsches geblieben und ein großer Baum daraus gewachsen. Diesmal war ich aber gut mit Munition versorgt. Ich legte an, schoß und traf den Hirsch. Nie wieder habe ich zu einem Hirschbraten Kirsch geessen, die auf dem Kopfe des Hirsches gewachsen waren. So etwas passiert nicht alle Tage.

Als ich aus Rußland in die Heimat zurückkehrte, reiste ich wieder im Winter, diesmal mit der Post. Es war fürchterlich kalt. Der Postkillion wollte uns Jahrgästen eine Freude machen und versuchte darum, auf seinem Horn uns etwas zu blasen. Wie sehr er sich aber auch bemühte, er konnte keinen Ton herausbringen. Nach einigen Stunden hielten wir bei einem Gasthause an, um uns zu erwärmen und auch etwas zu essen. Auch der Postkillion saß in der Stube, er hatte sein Posthorn in der Nähe des Ofens an die Wand gehängt. Was geschah da plötzlich? Auf einmal gings: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten alle große Augen. Dann aber ging uns ein Licht auf. Jetzt wußten wir, warum der Postkillion sein Horn nicht hatte blasen können. Die Löne waren in dem Horn festgefroren und kamen nun so, wie sie nach und nach auftauten, hell und klar heraus. Späsig war es aber doch, das Horn an der Wand blasen zu hören, während der Postkillion auf der Bank saß.

Die Nebenflüsse des Rheins

Der Rhein ist ein Gebirgsfluß. Nicht nur er selbst wird von den Gletschern und Schneefeldern der Alpen gespeist, auch seine Nebenflüsse entspringen auf Gebirgen und erhalten ihr Wasser von ihnen.

Der Neckar

Ist zwar nicht der größte der rechten Nebenflüsse des Rheins, aber sein Tal ist eines der schönsten und abwechslungsreichsten Flußtäler Deutschlands. Die Bewohner des Neckarlandes, oft die Schwaben genannt, treiben Ackerbau, Obst- und Weinbau. Sie haben aber auch eine blühende Industrie entwickelt, weil sie es verstanden haben, die Wasserkraft des Neckars in ihren Dienst zu stellen. Die wichtigste Stadt des Neckarlandes ist Stuttgart, die Hauptstadt von Württemberg. Man zählt Stuttgart zu den schönsten Großstädten Deutschlands. Es ist nicht nur wichtig als Industrie- und Handelsstadt, sondern auch als Mittelpunkt des süddeutschen Buchhandels und Buchdrucks, weshalb man es auch das „süddeutsche Leipzig“ nennt. Am Oberlauf des Neckars liegt Tübingen, das eine bekannte Universität hat. Da, wo der Neckar den Oberrheinischen Tiefebene eintritt, liegt Heidelberg. Keine andere deutsche Stadt ist so schön wie Heidelberg gelegen. Deshalb singt auch der Dichter:

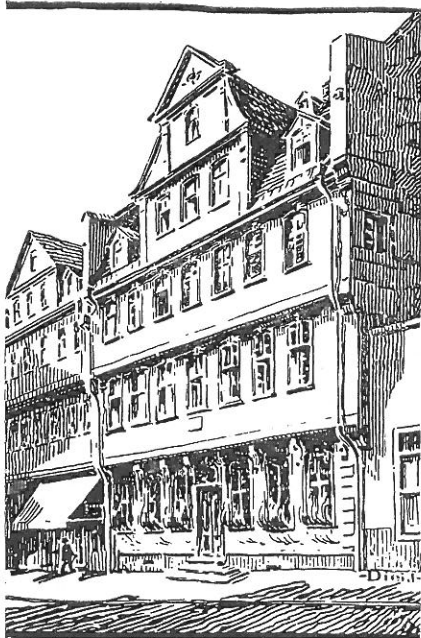
„Alt-Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine
kein' andre kommt dir gleich.“

Berühmt ist Heidelbergs Universität. Sie ist die älteste des Deutschen Reiches und wurde schon im Jahre 1386 gegründet. Berühmte Männer haben an ihr gelehrt, und Tausende von Studenten aus allen Teilen der Welt haben auf ihr studiert und schöne Erinnerungen mitgenommen. Im 19. Jahrhundert studierten Hunderte von jungen Amerikanern in Heidelberg. Als nach dem Weltkrieg die deutschen Universitäten sehr arm waren, sammelten Amerikaner 500 000 Dollar und schenkten der Universität ein schönes Gebäude. Das geschah unter der Führung des amerikanischen Botschafters J. G. Schurman, der in seiner Jugend in Heidelberg studiert hatte. Eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit Heidelbergs ist das von den Franzosen im Jahre 1693 teilweise zerstörte Schloß. Im Keller desselben befindet sich das berühmte Heidelberger Faß. Es hat einen Durchmesser von 7 Metern, ist 10 Meter lang und faßt 236 000 Flaschen Wein.

Der Main

Ist der größte rechte Nebenfluß des Rheins. Er bildet die Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland. In vielen großen Windungen fließt der Main durch ein weites und fruchtbares Tal mit guten Weinbergen und altertümlichen Städtchen und Dörfern. Als Verkehrsstraße ist der Main sehr wichtig. Bis Bamberg, das besonders durch seinen alten Dom bekannt ist, fahren größere Schiffe. Dann beginnt ein Kanal, der den Main mit der Donau und somit Norddeutschland mit Süddeutschland verbindet. Die wichtigste Stadt am Mittelmain ist Würzburg, eine Universitätsstadt und alte Bischofsstadt mit schönen Kirchen und Palästen. An einem linken Nebenfluß des Mains liegt das weltbekannte Münnberg. Mit seiner alten Burg, die im Laufe der Zeit 30 Kaisern als Residenz gedient hat, seinen vielen alten Bürgerhäusern, schönen Kirchen und Brunnen, seinen frummen Gassen, Toren und Mauerresten ist Münnberg noch heute ein Stück Mittelalter. Es war in jener Zeit nicht nur eine der wichtigsten Handelsstädte des Reiches, sondern hier lebten auch viele berühmte Männer. Der Maler Albrecht Dürer,

der Meisterfänger Hans Sachs, Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr, seien nur als Beispiele genannt. Von Münnberg aus hat der Bleistift seinen Siegeszug durch die Welt angetreten, und hier wurde auch 1835 die erste deutsche Eisenbahn gebaut. Münnberger Lebkuchen und Spielwaren waren in Friedenszeiten nicht nur in Deutschland sehr bekannt, sondern wurden auch in großen Mengen ins Ausland verschickt. Am unteren Main liegt Frankfurt, eine seit Jahrhunderten bekannte Handels- und Industriestadt. Hier wurden oft die Kaiserwahlen abgehalten, und mancher Kaiser wurde auch hier gekrönt. In der Altstadt steht noch Goethes



Goethes Geburtshaus

Geburtshaus, das alljährlich von vielen Besuchern Frankfurts besichtigt wird. Mit seinem großen Flughafen und seinen Luftschiffhallen für Zepeline spielt Frankfurt als Verkehrsmittelpunkt und Handelsstadt heute eine große Rolle.

Die Ruhr

Ist ein anderer wichtiger rechter Nebenfluß des Rheins. Sie fließt durch das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet, manchmal auch Ruhrgebiet genannt, und mündet bei Duisburg (sprich: Dühsburg) in den Rhein. Das Gebiet der Ruhr mit seinen über 4 Millionen Einwohnern ist das gewaltigste Industriegebiet des europäischen Festlandes. Es verdankt seine Bedeutung vor allem seinem Reichtum an Steinkohlen. Das Ruhrkohlengebiet ist das mächtigste Steinkohlengebiet Deutschlands und gilt als das reichste Kohlenlager Europas. Da auch Eisen gewonnen wird, sind hier viele Eisenwerke und Maschinenfabriken entstanden. Etwa 40 Industriestädte liegen im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet so dicht beieinander, daß man oft kaum sagen kann, wo die eine Stadt aufhört und die andere beginnt. Die bedeutendste dieser Städte ist Essen mit den berühmten Krupp-Werken. In diesen werden nicht nur Waffen, sondern auch Maschinen aller Art hergestellt. 1936 beschäftigte der Krupp-Konzern über 100 000 Angestellte und Arbeiter. Andere wichtige Industriestädte des Ruhrgebietes sind Duisburg, Bochum und Dortmund.

Die Mosel

Ist der wichtigste Nebenfluß des Rheins auf der linken Seite. Sie kommt vom Wasgenwald und mündet bei Koblenz in den Rhein. An ihr liegt Trier, die älteste deutsche Stadt. Sie bestand schon ehe die Römer das Land am Rhein eroberten, wurde aber unter römischer Herrschaft die schönste Stadt nördlich der Alpen. Die Ruinen des alten Kaiserpalastes, ein mächtiges Tor, Porta Nigra genannt, Reste einer gewaltigen Moselbrücke und eines Amphitheaters erinnern heute noch an die Zeit der römischen Kaiser. Von Trier bis Koblenz ist das Moseltal besonders schön. Die Berge treten

manchmal dicht an den Fluß heran. Auf hohen Felsen sind Burgen und Schlösser und dazwischen Weinberge, deren Wein von manchen Kennern sogar dem Rheinwein vorgezogen wird.

Die deutsche Fischerei

Vor hundert und mehr Jahren waren die deutschen Gewässer, die Flüsse und Bäche, die Seen und Teiche, sehr reich. Als aber immer mehr Fabriken entstanden, die ihre schmutzigen und oft giftigen Abfallwässer in die Flüsse laufen ließen, nahm die Zahl der Fische ab. Die Dampfer auf den Flüssen und Seen töteten ebenfalls viele Fische und zerstörten in jedem Jahre Millionen von Fischeiern. Hinzu kam noch, daß von den Leuten, die an den Gewässern wohnten, während des ganzen Jahres viele Fische gefangen wurden. Als die Regierung sah, daß die Zahl der Fische so abnahm und man fürchten mußte, eines Tages keine Fische mehr in den Gewässern zu haben, wurden sogenannte Schonzeiten eingeführt, Wochen und Monate, in denen nicht gefischt werden durfte. Ferner errichtete man Fischbrutanstalten, die heute Millionen kleiner Fische und ebenfalls Fischeier in riesigen Mengen an die Teiche und Flüsse abgeben. In einigen Landesteilen, wie z. B. in Hannover, Brandenburg, Schlesien und Bayern, wurden auch Fischteiche angelegt, in denen besonders Karpfen für den Markt gezogen werden. Die wichtigsten Fischarten, die in den deutschen Binnengewässern gefangen werden, sind: Aale, Karpfen, Hechte, Forellen, Barsche und Schleien. Als Fanggeräte dienen, die Angel, Netze verschiedener Art, und die sogenannten Reusen, forbarische Fanggeräte, in die wohl die Fische leicht hineinschlüpfen, die sie aber schwer wieder verlassen können.

Das Recht zum Fischen hat in Deutschland nur der Besitzer des Gewässers. Wo ein solches dem Staat oder einer Stadt oder Dorfgemeinde gehört, wird die Fischerei auf Jahre an einen Fischer verpachtet, der eine bestimmte Summe Geldes dafür zu zahlen hat. Wer angeln oder mit dem Netz fischen will, muß von der Polizei einen Fischereischein haben, für den er einen bestimmten Betrag zu zahlen hat. Dann aber muß er sich auch von dem Besitzer des Gewässers oder dem Pächter der Fischerei einen Fischereierlaubnisschein geben lassen. Da es manche Freunde des Angelsports nicht leicht haben, die Erlaubnisscheine zu bekommen, bilden sich

Vereine, die Gewässer pachten, in denen ihre Mitglieder angeln dürfen. Das Fischen mit dem Netz überläßt man gewöhnlich den Berufsfischern, die es fast überall an den Gewässern gibt.

So wichtig die Binnenfischerei auch sein mag, viel wichtiger für die Volksernährung ist die Seefischerei. Im 14. und 15. Jahrhundert, als Deutschlands Seehandel sehr bedeutend war, spielte auch die Seefischerei eine wichtige Rolle. Mit dem Niedergang des Welt Handels ging auch die Bedeutung der Seefischerei verloren. Nach der Errichtung des zweiten Kaiserreiches, im Jahre 1871, bekam mit der Zunahme des deutschen Welt Handels auch die Seefischerei wieder eine größere Bedeutung. Im Weltkrieg gingen viele Schiffe verloren, und so war es in den Jahren nach dem Kriege nötig, auch wieder die Fischereiflotte aufzubauen. Im Jahre 1936 hatte Deutschland wieder über 600 Schiffe, die im Dienste der Seefischerei standen. Während man mit großen Dampfern weit aufs Meer hinausfuhr, um besonders Heringe und Kabeljau zu fangen, fischte man mit kleineren Fahrzeugen in der Nähe der Küste. Der Heringfang gilt als sehr wichtig, da der Hering ein Volksernährungsmittel ist. In der Nordsee und Ostsee wurden z. B. im Jahre 1934 für 70 Millionen Reichsmark Heringe gefangen, es wurden aber noch für 50 Millionen Reichsmark Seefische von England, Norwegen und Holland eingeführt. Das scheinen große Ausgaben für Fische zu sein, tatsächlich kommen aber auf den Kopf des Deutschen jährlich nur 8 bis 8,2 Kilogramm Fische, während der Engländer 20 bis 25 Kilogramm im Jahre verzehrt. Seefische aller Art sind in den letzten zwanzig Jahren immer mehr zu einem allgemeinen Nahrungsmittel geworden. Das war aber nur möglich, weil die Eisenbahn immer mehr Kühlwagen bauen ließ, in denen die gefangenen Fische schnell in das Innere des Landes transportiert werden können. In den meisten Fällen sind heute die Seefische 24 Stunden nachdem sie den Hafen erreichen, bereits in den Händen der Verbraucher. Nicht alle Fische werden frisch verschickt, in den Fischereihäfen hat man auch Fischräuchereien und Fabriken, in denen Fischkonserven hergestellt werden. Wichtige Häfen für die Seefischerei sind: Hamburg, Bremerhaven, Cuxhaven, Emden und Geestemünde an der Weser.

Liederecke

Gorch, was kommt von draußen 'rein

(Zu singen nach einer Volksweise)

Gorch, was kommt von draußen rein?
Gollahil! Gollahol!
Wird wohl mein Feinsliebchen sein.
Gollahil! Gollahol!
Geht vorbei und schaut nicht 'rein.
Gollahil! Gollahol!
Wird's wohl nicht gewesen sein.
Gollahil! Gollahol!

Leute haben's oft gesagt,
Gollahil! Gollahol!
Daß ich ein Feinsliebchen hab'.
Gollahil! Gollahol!
Laß sie reden, schweig fein still,
Gollahil! Gollahol!
Kann ja lieben, wen ich will.
Gollahil! Gollahol!

Sagt mir, Leute, ganz gewiß,
Gollahil! Gollahol!
Was das für ein Lieben ist:
Gollahil! Gollahol!
Die ich liebe, krieg' ich nicht,
Gollahil! Gollahol!
Und 'ne andre mag ich nicht.
Gollahil! Gollahol!

Wenn mein Liebchen Hochzeit hat,
Gollahil! Gollahol!
Hab' ich meinen Trauertag,
Gollahil! Gollahol!
Geh' dann in mein Kämmerlein,
Gollahil! Gollahol!
Trage meinen Schmerz allein.
Gollahil! Gollahol!

Wenn ich dann gestorben bin,
Gollahil! Gollahol!

Trägt man mich zum Grabe hin,
Gollahil! Gollahol!
Setzt mir keinen Leichenstein,
Gollahil! Gollahol!
Plant nicht drauf Vergißnichtmein!
Gollahil! Gollahol!

Roll

Alt-Heidelberg, du feine

(Nach der Melodie von Zimmermann zu singen*)

Alt-Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine
kein' andre kommt dir gleich.

Statt fröhlicher Gesellen,
an Weisheit schwer und Wein,
klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

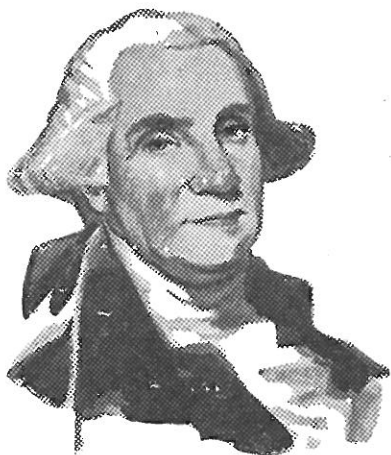
Und kommt aus lindem Süden
der Frühling übers Land,
so weht er dir aus Blüten
ein schimmerndes Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben
ins Herz gleich einer Braut,
es klingt wie junges Lieben
dein Name mir so traut.

Und stechen mich die Dornen,
und wird mir's drauß zu fahl,
geh' ich dem Ruch der Sporen
und reit' ins Neckartal.

Joseph Viktor von Scheffel
(1826—1886)

*Nach dieser Melodie 6. und 7. Strophen 1 und 2 des Textes die 1. Strophen des Liedes, Strophen 3 und 4 die 2. und Strophen 5 wird als kurze 3. Strophen gefungen.



Washingtons letzter Generalsbrief

George Washington führte die amerikanischen Streitkräfte durch den Freiheitskrieg zum Sieg. Dieser führte zur Gründung der Vereinigten Staaten. Mit vollem Recht heißt Washington nun „Vater des Landes“. Es ist bezeichnend für die Größe dieses Mannes, daß sein letzter offizieller Generalsbrief ein Brief der Anerkennung und des Dankes war, gerichtet an den früheren preussischen Offizier Generalmajor Friedrich Wilhelm von Steuben*, Drillmeister und Organisator des damaligen amerikanischen Heeres. Dieser Brief folgt in deutscher Übertragung:

Annapolis, den 23. Dezember 1783

Mein verehrter Herr Baron!

Obgleich ich schon wiederholt die Gelegenheit wahrgenommen habe, Ihren Eifer, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Fähigkeit in der Entledigung Ihrer Amtspflichten anzuerkennen, so möchte ich doch den letzten Augenblick, in dem ich noch im Dienste des Staates stehe, ausnützen, um Ihre Handlungsweise durchaus gutzuheißen und meinem Empfinden Ausdruck zu geben, wie sehr das Volk Ihnen für Ihre treuen und wertvollen Dienste verbunden ist.

Heil, Columbia, glücklich Land

Heil Columbia, glücklich Land!
Heil euch Feldern, Gott verwandt,
: Die ihr für Freiheit treu
gekämpft :
Und, als verbraust der Sturm des
Kriegs,
Im Frieden euch erfreut des Siegs.
Es sei die Unabhängigkeit
Unser Stolz zu jeder Zeit.
Und für's Kleinod, voll von Dank,
Schall' zum Himmel Hochgefang!
Fest und einig laßt uns stehn,
Wo der Freiheit Banner wehn,
Wie Gebrüder; Fried' und Heil
Sitz und bleibt dann unser Teil.

Steht, edle Patrioten, auf,
Beginnt nochmals euren Lauf!
: Laßt keinen Feind mit Frevler-
hand :
Ihns Heil'ge dringen, wo das Gut,
Mit Müß'n und Blut erworben, ruht.
Wir hegen, da gerecht und schlicht
Wir Frieden heu'n,* die Zu-
versicht,

Daß Recht und Wahrheit werd'
bestehn.
Der Knechtschaft Plän' in Nichts
vergehn.
Fest und einig laßt uns stehn
usw.

Es kling' mit Jubelton
Der Name Washington,
: Von Ruhm getragen durch die
Welt! :
Kein Land sei, dem die Freiheit hold,
Das ihm nicht Preis und Achtung
zollt!
Er hat durch Klugheit und durch
Kraft
Uns den Triumph im Krieg
verschafft;
Er leitet mit demselben Sinn
Im Frieden uns zum Glück hin.
Fest und einig laßt uns stehn
usw.

*bieten
(Aus dem Englischen übertragen von
R. Bruchhausen)



wir diesen Boden keinem Menschen
widmen — wir können ihn nicht ein-
weihen — wir können ihn nicht heil-
ig machen. Die tapferen Männer,
die lebenden wie auch die toten, die
hier kämpften, haben ihn bereits in
solchem Maße geheiligt, daß unsere
geringe Macht nicht ausreicht, noch
etwas hinzuzufügen oder hinwegzu-
nehmen. Die Welt wird kaum darauf
achten und sich dessen nicht lange er-
innern, was wir hier sagen, doch
wird sie nie vergessen können, was
jene tapferen Männer hier taten.
Es ziemt sich vielmehr, daß wir, die
wir leben, uns dem unvollendeten
Werke widmen, das jene, die hier
kämpften, so großmütig gefördert ha-
ben. Es ziemt sich vielmehr, daß wir
an diesem Ort uns der großen Auf-
gabe, die uns noch bevorsteht, wid-
men — auf daß diese in Ehre ge-
haltenen Toten uns zu einer gesteigerten
Eingebung für die Sache ermun-
tern, der sie das letzte, volle Maß der
Eingebung schenken; auf daß wir
hier feierlich den Entschluß fassen,
daß diese Toten nicht umsonst das
Leben gelassen haben sollen; auf daß
diese Nation unter Gottes Schutz
eine Wiedergeburt der Freiheit erle-
ben soll und auf daß die Regierung
des Volkes, die Regierung durch und
für das Volk, auf Erden nicht unter-
gehen soll.

Lincolns Gettysburger Rede

(Gehalten am 19. Nov. 1863)

Vor siebenundachtzig Jahren schu-
fen unsere Väter auf diesem Erdteil
eine neue Nation, deren Lebensfunke
der Freiheit entsprungen ist und die
dem Grundgesetz huldigt, daß alle
Menschen gleich geschaffen sind.

Nun stehen wir inmitten eines
großen Bürgerkrieges, und es wird
sich erweisen, ob diese Nation oder
überhaupt eine solche Nation lange
bestehen kann. Wir sind auf einem
großen Schlachtfelde dieses Krieges
versammelt. Wir sind hierhergekom-
men, um einen Teil dieses Feldes
als letzte Ruhestätte für diejenigen
einzumöhnen, die ihr Leben der Er-
haltung dieser Nation hingaben. Es
ist durchaus angemessen und recht,
daß wir so handeln.

Doch im eigentlichen Sinn können

Sie dürfen davon überzeugt sein,
mein verehrter Baron, daß ich mich
freuen würde, wenn es je in meiner
Macht stünde, Ihnen wesentlich mehr
zu helfen als mit Ausdrücken der
Hochachtung und des Wohlwollens;
aber vorläufig bin ich davon über-
zeugt, daß Sie nicht unzufrieden
sein werden mit diesem Abschieds-
brief: ein Zeichen meiner aufrichti-
gen Freundschaft und Wertschätzung.

Dies ist der letzte Brief, den ich
schreibe, so lange ich noch im
Dienste meines Landes stehe; heute
um zwölf Uhr ist die festgesetzte Zeit
für meinen Rücktritt; danach bin ich
wieder Privatmann an den Ufern
des Potomac, wo ich Sie als Freund
empfangen und Ihnen meine hohe
Wertschätzung und Hochachtung für
Sie versichern möchte, womit ich
verbleibe usw.

*Die „Jugendpost“ brachte in der September-
Nummer 1942 einen Brief aus dem G. W. von
Steuben.

Sprachecke

Wie spricht man die Hauptwörter
auf -ier aus?

Die Hauptwörter mit der Endung
-ier lassen sich nach der Aussprache
dieser Silbe in drei Gruppen ein-
teilen:

Zur ersten Gruppe gehören solche,
die noch als französische Wörter emp-
funden werden. Die Endung -ier
wird hier wie das deutsche Wort „je“
mit betontem e gesprochen. Das r
ist stumm. Bekannte Wörter dieser
Gruppe sind: das Atelier, der Ban-
quier, der Brigadier, der Garderobier,
der Hotelier, die Papiermache
(sprich: papjemasche!) der Portier,
der Romancier (sprich c wie h).

Zur zweiten Gruppe gehören sol-
che, die als deutsche Wörter empfun-
den werden, oder auch solche, die aus
anderen Sprachen übernommen wor-
den sind. Die Endung -ier wird
hier wie das deutsche Wort „ihr“
mit Betonung gesprochen. Einige
Beispiele sind: der Barbier, der
Bombardier, das Brevier (aus dem
Lateinischen), der Furier, der Gar-
punier, der Juwelier, der Kanonier,
der Kavaller, der Offizier, das Pa-
pier, der Passagier (g wie in
„rouge“), der Pier (aus dem Eng-
lischen), das Quartier, der Bezier
oder Wezir (aus dem Arabischen), das
Visier.

Zur dritten Gruppe gehören die
Wörternamen auf -ier. Die Endung
besteht hier aus zwei Silben: i (ge-
schlossen und kurz wie in Admiral)
und er (e schwach und kurz wie in
Gabe). Der Ton des Wortes liegt
auf der drittletzten Silbe. Beispiele:
Argentinier (Ar-gen-ti-ni-er), Arme-
nier (Ar-me-ni-er), Australier (Au-
stra-li-er), Belgier (Bel-gi-er), Kana-
dier (Ka-na-di-er), Spanier (Epa-
ni-er).

Wie betont man den Namen August?

Es kommt darauf an, ob August
der Name des achten Monats oder
ein männlicher Vorname ist. Im
Monatsnamen wird die zweite Silbe
betont: August, im männlichen Vor-
namen die erste Silbe: August. In
der lateinischen Form des Namens
liegt der Ton auf der vorletzten
Silbe: Augustus, so auch in den
weiblichen Vornamen: Augusta, Au-
guste.

Duden

Das für alle orthographischen Fra-
gen maßgebende Wörterbuch der
deutschen Sprache, „Duden“, hat sei-
nen Namen von dem Sprachgelehr-
ten Karl Duden (1829—1911), der
dieses Rechtschreibbuch verfaßte.

Stuka

In Kriegszeiten kommen immer
neue Wörter in die Sprachen der
kriegführenden Länder. Neue Waf-
fen werden erfunden, denen man
neue Namen gibt, und mit diesen
Namen werden dann wieder andere
Wörter und Ausdrücke gebildet. So
ein neues Wort ist Stuka, das
man auch in den Kriegsberichten un-
serer amerikanischen Zeitungen fin-
det. Stuka ist aber kein eigentliches
Wort, es ist ein Kurzwort für
Sturzkampfflugzeug (Sturzkampfflieger
oder Sturzbomber) so an-
greift, nennt man den Angriff
einen Sturzkampfflugangriff, auch
Sturzkampfangriff oder
Sturzkampfangriff. Ein
Stuka stürzt sich beim Angriff
aus großer Höhe auf das Ziel, der
Flugzeugführer löst die
Bombe aus und richtet sein
Flugzeug wieder auf.

Etwas Leichtes

Eduard sammelt Bücher, und Edith
hilft dem Roten Kreuz

(Edith steht am Eingang des Schulge-
bäudes. Sie wartet auf Eduard, der
sich dem Eingang nähert. Er trägt
einen schweren Handkoffer und ein
großes Paket.)

Edith (ruft): Guten Morgen,
Eduard! Was hast du da? Du
siehst ja aus wie ein Gepäck-
träger!

Eduard: Laß den Spaß und hilf
mir lieber ein wenig! Du kannst
doch wenigstens die Tür für mich
aufhalten.

Edith: So eilig hast du's? Stelle
dein Gepäck hin und sag mal schön
„guten Morgen“.

Eduard (stellt den Koffer und das
Paket auf die Treppe): „Guten
Morgen“ sage ich dir gern, Edith,
aber ich möchte doch noch diese
Bücher vor Anfang des Unterrichts
abliefern.

Edith: Bücher?

Eduard: Ja, Bücher für die Solda-
ten, Matrosen und Seefoldaten
unserer Streitkräfte!

Edith: Ja, richtig! Die Sammlung
von allerlei Büchern für das Heer,
die Kriegsmarine und die Luft-
waffe hat schon letzte Woche an-
gefangen!

Eduard: Gestern nachmittag habe ich
Bücher in der ganzen Nachbar-
schaft gesammelt und hier siehst
du, daß es sich gelohnt hat.

Edith: Da muß ich mich aber schä-
men. Ich habe nur drei Bücher.

Eduard: Du brauchst dich gar nicht
zu schämen. Ich konnte viele Bü-
cher sammeln, du kannst aber
stücken und nähen und so dem
Roten Kreuz helfen. — Du gehst
in diesem Winter überhaupt nicht
Schlittschuh laufen. Jeden Nach-

mittag und Abend sitzt du und
näht oder strickt.

Edith: Ich habe auch wieder ein
Paar Strümpfe fertig gestrickt!

Eduard: Siehst du, jeder tut, was er
am besten kann. — Jetzt muß ich
aber schnell diese Bücher abliefern.
Halte mir doch bitte, die Tür auf,
Edith!

Edith: Gern!

Eduard: Danke schön und auf Wie-
dersehen!

Edith: Nichts zu danken! Auf Wie-
dersehen!

Sprichwörter

Was man nicht im R o p f e hat,
muß man in den B e i n e n haben.

Kalte S ä n d e, warmes H e r z.

In den A u g e n liegt das
H e r z.

Ein offnes O h r kann jeder ha-
ben.

Lieber mit den F ü ß e n gestrau-
chelt als mit der Z u n g e.

Spißes R i n n, böser S i n n.

Die A u g e n sind größer als der
M a g e n.

Unser Leben hängt am Ende
unserer L i p p e n.

S a a r und Unglück wächst über
Nacht.

Die Z u n g e hat kein B e i n,
schlägt aber manchem den K ü ß e n
ein.

Zwischen Z a h n und S a n d
geht viel zuschand.

Keiner M u n d und treue S a n d
gehen wohl durchs ganze Land.

Für die Vereine

Der Sitzungsbericht

Jeder Deutsche Verein in der High School oder im College sollte ein Protokollbuch oder ein Buch der Sitzungsberichte haben, in welches ein Bericht über jede Sitzung eingeschrieben wird. Den Sitzungsbericht (oder das Protokoll) schreibt der Schriftführer. Nachdem die Versammlung eröffnet worden ist, bittet der Vorsitzende den Schriftführer, den Bericht der letzten Sitzung zu verlesen. Der Schriftführer erhebt sich und verliest mit lauter Stimme, das Gesicht den Mitgliedern zugewendet, den Sitzungsbericht. Wie schreibt man nun einen Bericht? In vielen Fällen wird es leicht sein, einen Bericht zu schreiben, wenn man die folgenden Fragen beantwortet: Wann hat die Versammlung stattgefunden?

Wo wurde sie abgehalten? Wieviel Mitglieder waren anwesend? Waren Gäste erschienen? Wer eröffnete die Versammlung? Wurde der Sitzungsbericht verlesen? Wurde er angenommen oder wurden Änderungen und Zusätze gewünscht? Wurden neue Mitglieder aufgenommen? Wie hießen sie? Wurde etwas Geschäftliches besprochen? Lag ein Antrag vor? Wurde er besprochen? Wer stellte den Antrag? Wurde er angenommen, abgelehnt? Wurde von dem Vorsitzenden, dem Sekretär oder anderen Beamten etwas mitgeteilt? War eine Einladung eingegangen? Wurde ein Vortrag gehalten? Wie hieß das Thema? War es ein illustrierter Vortrag? Wer war der Redner? War nach dem Vortrage eine Aussprache?

Wie wurde der Vortrag von den Mitgliedern aufgenommen? Wurde etwas vorgetragen oder vorgelesen? Von wem? Wurde ein Musikstück vorgetragen, etwas gesungen? Was? Von wem? Wurden gemeinsam Lieder gesungen? Wer leitete das Singen? Wer begleitete den Gesang? Wer schloß die Versammlung? Wurden Erfrischungen gereicht? Wurden Gesellschafts- oder Spiele gespielt? Welche? Wann soll die nächste Versammlung sein? Wurde etwas über das Programm der nächsten Versammlung bekanntgegeben? Wann trennte man sich? Gut abgefaßte Sitzungsberichte sind nicht nur wertvoll als Übung im Gebrauch der deutschen Sprache, sie können auch in den folgenden Jahren Anregungen für die Vereinsversammlungen geben. Am Ende des Jahres sollte der Schriftführer auch einen Jahresbericht schreiben und vorlesen. Darin sollte kurz über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre berichtet werden. In dem Jahresbericht kann auch gut etwas über die Kasse des Vereins gesagt werden. A

Hinweis

Vereine, die für eine Veranstaltung oder eine Monatsversammlung eine kleine Theateraufführung planen, seien aufmerksam gemacht auf „Beim Bahnarzt“, ein Spiel in 2 Szenen von Karola Geiger. Das kleine Theaterstück ist für Studenten geschrieben und bereits mit Erfolg aufgeführt worden. Es bietet weder sprachliche noch szenische Schwierigkeiten und kann warm empfohlen werden. Wer den Text wünscht, schreibe unter Beifügung von 25 Cent für jedes gewünschte Exemplar an die Verfasserin Dr. Karola Geiger, German Department, De Paul University, 2322 Kenmore Ave., Chicago, Ill.

Dies und Das

Der Rhein ist 1326 Kilometer lang, der Ohio 1650.

Am Loreleielsen ist der Rhein 23 Meter tief und nur 115 Meter breit.

1936 betrug der Güterverkehr in 39 Häfen des Rheingebiets 68,4 Millionen Tonnen.

Die größten Binnenhäfen am Rhein sind: Duisburg - Ruhrort, Mannheim, Ludwigshafen und Köln.

Der Rheinfluss bei Schaffhausen (Schweiz) ist 115 Meter breit und 24 Meter tief.

Manche deutsche Gebirge haben den Namen eines Waldes, z. B. der Schwarzwald, der Thüringer Wald, der Böhmer Wald, der Westerwald.

Die größte deutsche Aktiengesellschaft ist die F. G. Farbenindustrie A.-G. (F. G. heißt Interessengemeinschaft, A.-G. heißt Aktiengesellschaft).

In Europa gibt es 120 verschiedene Sprachen, wovon nur 37 von mehr als 1 Million Menschen gesprochen werden.

Am 7. April 1348 wurde die erste deutsche Universität durch Karl den Vierten in Prag gegründet.

Der größte Bahnhof Europas ist in Leipzig.

Der größte unterirdische Bahnhof der Welt ist unter dem Alexanderplatz in Berlin.

Die wärmsten Gegenden Deutschlands sind zum größten Teil die Weinregionen am Rhein und an seinen Nebenflüssen.

Die erste Post zwischen Wien und Brüssel wurde 1516 von Franz von Thurn und Taxis eingerichtet.

Der Physiker Otto von Guericke (1602—86), Erfinder der Luftpumpe und der Elektrifiziermaschine, war im 30jährigen Kriege Bürgermeister von Magdeburg.

Beethoven, Deutschlands größter Liederdichter, hat nur eine Oper, „Fidelio“, komponiert.

Nach radioaktiven Messungen ist die Erde rund 1200 Millionen Jahre alt.

Unter günstigen Bedingungen wächst eine Tanne in den ersten 20 Jahren durchschnittlich 12,5 Zentimeter im Jahr.

Die Dramatiker Friedrich Schiller und Georg Büchner, der Dramatiker und Erzähler Otto Ludwig, wie auch der Schöpfer des deutschen Musikdramas, Richard Wagner, wurden im selben Jahre, 1813, geboren.

Goethes „Leiden des jungen Werther“ war seinerzeit so beliebt, daß es sogar Mode wurde, sich wie Werther, der Held des Buches, zu kleiden.

Fragen

1. In welchem Jahrhundert lebte Baron Münchhausen?
2. Wo erschien die erste Sammlung seiner Geschichten?
3. Wo wohnen die Schwaben?
4. Wie ist es zu erklären, daß am Neckar sich eine blühende Industrie entwickelte?
5. Welche Universitätsstädte liegen am Neckar?
6. Wie heißt die Hauptstadt Württembergs?
7. Wann und wo wurde die erste Eisenbahn in Deutschland gebaut?
8. Nennen Sie berühmte Männer, die in Nürnberg gelebt haben!
9. Nennen Sie wichtige Städte im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet!
10. Wo befindet sich Goethes Geburtshaus?
11. Wie heißt Deutschlands älteste Stadt?
12. Themen für kleine Aufsätze: a) Was ich mir in Heidelberg ansehen würde. b) Das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet. c) Erzählen Sie eine Geschichte aus dem Leben George Washingtons in deutscher Sprache. d) Die Bedeutung Abraham Lincolns für das amerikanische Volk.

Rätsecke

Nr. 1. Magisches Quadrat

—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—

Die senkrechten und waagerechten Wörter haben dieselbe Bedeutung:

1. Instrument zum Schreiben
2. Fläche
3. Teil des Zimmers
4. Großkind
5. wirklich, zuverlässig (Fremdwort)

(Eingefickt von Walter Wurster, Schüler der „East High School“, Buffalo, N. Y.)

Nr. 2. Silbenrätsel

Aus den Silben:

au, her, de, diens, do, drig, e, en, er, gel, gie, i, lan, land, lei, mur, nau, ner, neun, nie, no, no, re, far, tag, te, te, ter, ton, uh, vem

sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen einer Berliner Straße ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1) Deutscher Dichter, 2) Gegenteil von hoch, 3) Stufenfolge der Töne, 4) Kraft, 5) Thermometerskala, 6) Deutscher Fluß, 7) Note Gottes, 8) Sinfonie Beethovens, 9) Vater des Wiener Walzers, 10) Deutscher Fluß, 11) Musikalischer Ausdruck, 12) Tag der Woche, 13) Planet, 14) Monat.

Nr. 3. Füllrätsel

Die Buchstaben: a, a, a, a, a, b, c, d, e, e, e, e, e, f, f, f, f, g, g, h, h, h, h, i, i, i, j, k, l, m, n, n, n, n, n, o, p, p, r, r, r, r, r, t, t, t, u, u, sind so in die Felder einzutragen, daß die waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	—	—	—
3	—	—	—	—	—	—	—
4	—	—	—	—	—	—	—
5	—	—	—	—	—	—	—
6	—	—	—	—	—	—	—
7	—	—	—	—	—	—	8

1. Vorjahre
2. Vakzination
3. Tag der Woche
4. Monat
5. zuletzt
6. Zeitform
7. Mädchenname

Die schrägliegende Buchstabenreihe von 1—8 ergibt dann den Namen eines beliebigen Landes.

Lösungen aus der Januar-Nummer:

1. Eile, Berg, fein, See, Geige, eben — Felsenberge.
2. Sofa, Ofen, fern, Anna.
3. Japan, Rechtswissenschaft, Ansprache, neumodisch, Kohle, reich, Ende, Ideal, Claudius, Halle — Frankreich.

Richtige Lösungen schickten ein:

Alton, D. — East S. S.: Names Lists.
Bridgeport, Conn. — Central S. S.: Norma Jacks.
Buffalo, N. Y. — East S. S.: Dorothy Barr, Elmer Bartell, Jean Boehmke, Carol Christ, Constance Daus, John Culler, Rita Marie Fernbach, Helen Friedrich, Elsie Gilling, Geraldine Grimm, Mabel Hobbs, Effieba Kraft, Rita Lemke, James Malin, William Morris, Caroline Mueller, Lorraine Nichols, Gerald Radzinski, Helene Stach, Frances Stebbins, Dolores Willgen, Wilfred Wolf, Effieba Zahn, Alfred Zinter, Florence Zupo.
Buffalo Technical S. S.: Heinrich Albing, Gerald Alexander, Robert Balla, Edward Bernier, Louis De Woe, Myron Hagen, Karl Hall, Lloyd Kahn, Carl Kramer, Donald Koelver, Chester Marchowski, Howard Merrill, Morris Mitchell, Daniel Rohlfman, Randolph Wempe, Ward Stillborn, Wilhelm Walker, Warren Witte, Karl Wolf.
Chicago, Ill. — Calumet S. S.: Laura Bliz, Mundelein College: Die Rothsteiners Gesellschaft.
Cincinnati, O. — Walnut Hills S. S.: Walter Friedlander, Stuart Wooley.
Durham, N. C. — Calvert School: Reinhard C. Rahn.
Freehold, N. J. — Freehold S. S.: Donald Weiss, Ruth Claffen, Chas. Stabes, Jack Allen, Jim Conboy, Carl Fied, Joe Copeland, Luba Hamburger, Dot von Borgen, Helen Wallace, Joe Barnowski, Herb Veiman, Amelia Schollenberger, Katy Guinane, Ed Rubinfein, Don Statler.
Hancock, Mich. — Suomi College: Henry Fredb, Dorothy Hurula, David Hallola, Martha Karna, Ruth Kuitonen, Sally Kallia, Edna Nieme, David Olson.
Hillsdale, Mich. — Hillsdale College: John Hartman.
Lodi, Calif. — Lodi Union S. S.: Winston Boone, Jimmie Bobb, Lommb Chapman, Dorothy Mae Drago, Agnes Feker, Wayne Field, John Ferris, Evelyn Jod, Ralph Lea, Martha Locke, Mary Melcher, Annette Mies, Kathryn Nesbit, Carl Reinhardt, Roma Schenk, Gertrude Seelch, Dorothy Smith, Leonard Thompson, Gerry Wagers, Frankie Young.
Milburn, N. J. — Milburn S. S.: George Ebel, Ted Szman.
Milwaukee, Wis. — Milwaukee Downer Seminary: Margarette Ratten.
Notomiss, Ill. — Notomiss Township S. S.: Paul Lehenbauer, Leslie Johnson.
Providence, R. I. — Lincoln School: Clara Fraser.
Rochester, N. Y. — Benjamin Franklin S. S.: Eugene North, Ruth Hammerzahl, Arthur Marshall, Madison S. S.: Deutschklasse 2 (eingefickt von William Lehnert), Deutschklasse 3 (eingefickt von Jean Schoen).
Sawano, Wis. — Sawano S. S.: Deutschklasse 2.
Staten Island, N. Y. — Curtis S. S.: Helen Preschoffer, Gerard Pammel, Casper Scheiber.
Troy, N. Y. — Catholic Central S. S.: Mary Anna.
Warren, Penna. — Warren Senior S. S.: Mary Jane Schuelz 1. 3.

Aus der Dezember-Nummer:

Buffalo, N. Y. — East S. S.: Frances C. Stebbins, Chicago, Ill. — Calumet S. S.: Laura Bliz, Milburn, N. J. — Milburn S. S.: George Ebel, Ted Szman.
Providence, R. I. — Lincoln School: Clara Fraser.
Rochester, N. Y. — Madison S. S.: Deutschklasse 3 (eingefickt von Jean Schoen).

Lösungen der heutigen Rätsel sende man bis zum 4. März an die

Jugendpost
Rochester Abendpost
237—239 Andrews Str.
Rochester, N. Y.

Wer Lösungen einschickt, schreibe seine Schule und Klasse hinter seinen Namen. Die Namen der Einsender richtiger Lösungen werden in der nächsten Nummer der „Jugendpost“ abgedruckt werden.

Am Ende des Schuljahres werden die Leser mit einem Preise ausgezeichnet werden, die im Laufe des Jahres die richtigen Lösungen aller Rätsel eingeschickt haben.

Jugendpost. Editors: E. P. Appelt, A. M. Hanhardt, University of Rochester; Adelaide Biesenbach, Madison High School, Rochester, N. Y. Published monthly except May, June, July and August, with a bi-monthly issue for May and June by the Rochester Daily Abendpost, 237-239 Andrews Street, Rochester, N. Y. Single copies, 5c; one subscription, 50c; 2 to 9 copies, per subscription, 45c; 10 to 100 copies, 40c; over 100 copies, 35c.

Entered as second-class matter January 15, 1941, at the post office at Rochester, New York, under the Act of March 3, 1879.